

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 4

Artikel: Die Kriegslage in China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 4.

Basel, 26. Januar.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegslage in China. — Bericht über die Waffenübungen an den Schulen in Winterthur. (Fortsetzung und Schluss.) — Atlas zu den Schlachten des deutsch-französischen Krieges 1870/71. — Eidgenossenschaft: Wahlen. Ausschreibung der Stelle eines Oberkriegskommissärs. Bundesbeschluss betreffend das Budget. Über den Anfang der Kurse. Bericht des Oberfeldarztes über die Typhusfälle bei den Korpsmanövern 1893. (Fortsetzung.) 14. Regiment: Unbegründete Beschwerde.

Die Kriegslage in China.

Die derzeitige Kriegslage in China charakterisiert sich besonders durch das Scheitern der Schritte der chinesischen Central-Regierung, unter Major von Hanneken eine einheitliche kaiserliche Reichsarmee zu bilden, so dass die bei Schan-hai-Kwan in der Versammlung begriffenen chinesischen Truppen der Provinz Hunan, für welche 100 Feldgeschütze und eine grosse Anzahl von Repetiergewehren in Tientsin eingetroffen sein sollen, in einer angeblichen Stärke von 75,000 Mann unter dem Befehl des zur Zeit noch das Bett hütenden neuen Generalissimus Liu-Kun-Yi an die Stelle der ersteren zu treten bestimmt erscheinen; dazu kommt sowohl die durch die späte Abreise der chinesischen Kommissäre entstandene Verzögerung, wie auch die ablehnende Haltung Japans gegen jeden Waffenstillstand.

Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz hat sich die Lage in letzter Zeit folgendermassen gestaltet. Nintschuang, 4 d. Meilen östlich des unteren Ljao, wurde angeblich von den Japanern, unter Ausschliessung des europäischen Viertels, ohne Kampf besetzt, ist jedoch von ihnen wieder aufgegeben, wahrscheinlich überhaupt nicht eingenommen worden, und die Nachricht von der Wiederbesetzung der Stadt durch den chinesischen General Sung und einem beabsichtigten Vormarsch desselben auf Haitscheng entbehrt keineswegs der Begründung. Zwei Aufgaben sind es, welche sich an dem gewaltigen, 7 bis 15 d. Meilen breiten, bis über Mukden hinausreichenden Ljao-Abschnitt den Japanern bei Fortsetzung ihrer Offensive auf Peking zunächst darbieten. Die eine besteht in der Überschreitung

des vom Gros der Truppen General Sung's besetzten Ljao-Flusses, und der Säuberung des Mündungsgebiets desselben von den chinesischen Truppen General Chang's; die noch in Stärke von 4000 Mann zwischen Kaiping und Tantien, sowie bei Kokan oder Koonkan, nach anderen Nachrichten zwischen Hao-cha-fang und Shi-hao-tsu in der Stärke einer Division unter General Nieh auf dem östlichen Ljao-Ufer bemerkt wurden; die andere in der Sicherung des Vordringens der japanischen Armee gegen die noch bei und vor Mukden befindlichen beträchtlichen, auf 12,000 Mann angegebenen chinesischen Streitkräfte General Ma's. Nur wenn das Gros oder sehr starke chinesische Streitkräfte sich bei Mukden befänden, wäre eine Wiederaufnahme der japanischen Offensive gegen Mukden gerechtfertigt, da sich dasselbe jedoch offenbar mit der auf 75,000 Mann angegebenen, wie erwähnt, namentlich aus Truppen der Provinz Hunan bestehenden chinesischen Armee bei Schan-hai-Kwan, voraussichtlich unter Major v. Hannekens Leitung, dessen Entlassungsgesuch kaum angenommen sein dürfte, befindet, so erfordert die chinesischerseits eingenommene Flankenstellung bei Mukden nur ausreichende japanische Kräfte zu ihrer Beobachtung und zur Verhinderung ihrer eventuell empfindlichen Einwirkung auf die japanische Verbindungslinie, d. h. die Strasse von Nintschuang über Haitscheng, Fen-huan-tscheng nach Kinlendseng am unteren Yalu. Für diesen Zweck dürften, in Anbetracht der bei den Mukdener Truppen eingerissenen völligen Disziplinlosigkeit und Kämpfe unter einander, verhältnismässig geringe japanische Streitkräfte, etwa in Stärke einer Brigade aller Waffen oder einer schwachen

Division genügen, welche bei dem bereits im Besitz der Japaner befindlichen Lyang-Yang am Taitzi-ho-Flusse, sowie an der Mündung des letzteren in den Ljao-ho, mit einer Reservestellung bei Pa-kia-tse, und später auch am westlichen Ljao-Ufer vorteilhafte Aufstellung finden dürften. Für das weitere Vordringen der Japaner über den durch das Gros der Truppen General Sung's verteidigten befestigten Ljao-ho-Fluss und auf Schan-hai-Kwan bedarf es, wenn dieser in seinem unteren Laufe 200—300 m breite und überall mindestens 3 m tiefe Fluss inzwischen auch zugefroren sein dürfte, zunächst der erwähnten Säuberung seines Mündungsgebiets, sowie der völligen Vereinigung der ersten und zweiten japanischen Armee und des Vorschubbens des zur Zeit noch 38 d. Meilen südlich von Nintschuang in Port-Arthur befindlichen Hauptquartiers General Oyama's nach Kaiping oder Haitscheng, dasjenige der zweiten Armee befindet sich in To-chong-tsu und ihr Gros zwischen diesem Orte und Haitscheng. Durch die chinesischerseits erfolgte Verschanzung des Ljao-Überganges von Tien-tschouang-tai und des westlichen Thalanges der wie erwähnt 7—15 d. Meilen breiten Ljao-Niederung, erhält dieser Abschnitt, selbst wenn der Fluss gefroren ist, eine ganz besondere defensive Stärke, und General Sung, der um Verstärkungen gebeten hat, welche unter den Generalen Tschung und Yih sich in Stärke von 12,000 Mann ihm bereits angeschlossen zu haben scheinen, ist augenscheinlich entschlossen und angewiesen, denselben zu halten. Bei der taktischen und sonstigen Überlegenheit der Japaner ist die Überwältigung dieser Verteidigungslinie, obgleich die Truppen General Sung's in den hartnäckigen Kämpfen bei Kungwassai am 19. Dezember und Kang-wang-thai am 22. Dezember, unbedingt einen weit höhern Grad der Widerstandsfähigkeit entwickelten, wie bisher, als unmittelbar bevorstehend anzunehmen. Nach Gewinnung des Ljao-Überganges aber bieten sich dem japanischen Vordringen auf Schan-hai-Kwan ausser einigen unbedeutenden Flussabschnitten keine Terrainhindernisse von Belang mehr dar, und bei Schan-hai-Kwan wird ausser den Befestigungen des Ortes, allerdings die aus massiven Granitblöcken bestehende, 30—40 Fuss hohe, 15 bzw. 24 Fuss oben und unten breite, mit flankierenden Thürmen in Abständen von 66 m versehene, oben doppelt crenelierte chinesische Mauer ein künstlich geschaffenes Hindernis bilden, nach welchem und den Befestigungen von Schan-hai-Kwan zurückzugehen, General Sung und die zu ihm gestossenen Generale vielleicht bald Veranlassung finden. Durch Feldgeschütze ist diese, besonders in der Provinz Petschili gut erhaltene Granit-

mauer nicht in Bresche zu legen, wohl aber ihre Thore, so dass es den Japanern nicht schwer fallen kann, im Norden Schan-hai-Kwan ausholend, an schwächer besetzten Stellen der Mauer durchzudringen und derart ihre Verteidigung auf der übrigen Front zu umgehen und zum Rückzuge zu nötigen. Der Angriff auf Schan-hai-Kwan selbst gestaltet sich unter den heutigen Verhältnissen des Winters, welche die Mitwirkung der japanischen Flotte, infolge der mehrere Meilen breiten Eisbildung an der Küste des Golfs von Petschili ausschliessen, offenbar nicht so leicht wie im Herbst, allein da auch bei der Einnahme Port Arthurs die japanische Flotte einen zwar erfolgreichen, jedoch nicht entscheidenden Anteil nahm, so erscheint die Eroberung Schan-hai-Kwan nach einer offenen Feldschlacht oder einer solchen gegen eine verschanzte Stellung der dortigen chinesischen Armee nur eine Frage der Zeit. Überdies ist nicht völlig ausgeschlossen, dass ein japanisches Truppenkorps unter Benützung des Eises, wo dieses hält, im Rücken der Position von Schan-hai-Kwan landet und wirksam in den Kampf um dieselbe einzugreifen vermag.

Inzwischen scheint der zum Höchstkommandierenden sämtlicher chinesischer Streitkräfte im Felde und speziellen Befehlshaber der Hunan-Truppen ernannte frühere Generalgouverneur der Provinz Liang-Kiang, Liu-Kun-Yi, in seinem zuerst von ihm abgelehnten Kommando ungeachtet seiner Erkrankung verbleiben zu sollen und hat zunächst den Generalstab seiner Truppen formiert; den chinesischen Provinzial-Beamten ist es dagegen, wie erwähnt, gelungen, die Bildung einer allgemeinen kaiserlichen Armee zu verhindern, und es ist bezeichnend für die chinesischen Zustände, dass ihre Opposition besonders gegen diejenigen Bestimmungen des Organisationsentwurfs gerichtet war, welche auf die Centralisation der Kontrolle des Ankaufes des Kriegsmaterials abzielten. Die Central-Regierung gab dem Druck von verschiedenen Seiten nach, da sie selbst der Erfahrung entbehrt. Besonders bemerkenswert erscheint noch, dass die eingetretene Eisbildung an der Küste des Golfs von Ljao-tong und der Bai von Korea die Evakuierung der zahlreichen Kranken und der Verwundeten der zweiten japanischen Armee per Schiff zu verhindern begonnen hat, und dass dieselben daher in den Feldlazaretten verbleiben müssen und die Armee dort belasten. Die grosse Unterstützung, welche die Flotte bisher den Japanern in dieser Hinsicht und für den gesamten Nachschub, sowie für die Ausführung von unerwarteten Landungen gewährte, scheint daher in den genannten Meeresteilen und im Golf von Petschili vor der Hand paralytisch, und auch die Nachricht von ihrem Landungsunternehmen bei Wei-hai-Wei bleibt,

obgleich das japanische Geschwader unlängst vor diesem Hafen kreuzte, wie es scheint, ohne jede Bestätigung, so dass sich die Operationen der Japaner unter der Einwirkung des strengen Winters offenbar verlangsamten und grössere Unternehmungen zur See in den genannten Meeresteilen bis auf weiteres vielleicht ausgeschlossen sein dürften. Allerdings sollen die Häfen der Strasse von Petschili den ganzen Winter hindurch von Eis frei bleiben, und kann somit der Angriff auf Wei-hai-Wei immer noch nicht als völlig ausgeschlossen gelten. B.

Bericht über die Waffenübungen an den Schulen in Winterthur.

(Fortsetzung und Schluss.)

Das III. Kapitel behandelt die Gegner der Kadetten. In diesem wird darauf hingewiesen, dass sich immer wieder Gegner fanden, welchen die Waffenübungen der Jugend ein Dorn im Auge waren und die jeden äussern Anlass benutzten, um diese anzugreifen und in ihrem innersten Wesen zu erschüttern. Die Ängstlichen fürchten Anstrengung und Unfälle — es sind die gleichen, welche die Kinder im Gruseln vor kaltem Wasser und Schwimmen bestärken oder ihnen die Abneigung beibringen. — Andere erwarten Bildung und Erziehung vom Schulhaus allein; was nicht in dessen Raum Platz findet, entbehrt der Berechtigung; . . . die Kirche hatte namentlich zur Zeit, da alles Heil in der evangelischen Reformtheologie gesucht wurde, einen ganz ausgesprochenen Widerwillen gegen die freie Bewegung der Jugend . . . Wer Gegner oder Verächter des Wehrwesens überhaupt ist, kann auch nicht Freund der Kadetten sein, und diejenigen Milizoffiziere, welche sich mindestens einem junkerlichen Gardelieutenant ebenbürtig fühlen, haben für die Waffenübungen der Schüler kaum Achselzucken und mitleidiges Lächeln.“

Der Verfasser giebt zu, dass dem Kadettenwesen manche Mängel anhaften; oft sei gefehlt worden infolge unrichtiger Auffassung, oft durch unzweckmässige Ein- und Durchführung.

Wie jederzeit, waren Geistliche und Lehrer (mit wenigen rühmlichen Ausnahmen) die eifrigsten Gegner der Leibes- und Waffenübung der Jugend.

Bei einem Umzug 1665 nach dem Exerzitium zogen die Knaben vor Schultheiss Forrers Haus und gaben hier eine Salve ab, bei welcher Gelegenheit dem Schnyder von Wülflingen eine Kugel in das Bein geschossen wurde, infolge dessen er starb.

1835 erlässt der Schulrat eine Verordnung, in welcher den Schülern das Wirtshauslaufen und Schiessen auf dem Schiessplatz und an an-

dern Orten untersagt und den Kadetten befohlen wird, an Schiesstagen 11 Uhr abends von ihrem Mahle nach Hause zurückzukehren.

1589 machten die Schüler einen Zug in die Reckholdern, nicht nach altem Brauch mit „Trummen und Pfyffen, mit Gewehr und fliegenden Fänlinen, sondern gut schulmeisterlich mit Psalmbüchlein in der Hand und christlichem Lobgesang von wägen jetziger Zyt-schwären und sorglichen Leufften.“ Den jungen Knaben giengen voran die Schultheissen Kilian Forrer und Wolfgang Geilinger u. s. w.

1745 wurde von Schultheiss und Rat erkannt: Es solle der Zug auf die Wiese und das Wiesenpiel unterlassen werden, ihnen das Papier in der Schule à proportion ihres Fleisses ausgeteilt werden. „So war“ (sagt ein Zeitgenosse) „den jungen Schulerknaben eine unschuldige Ergetzlichkeit hingegenommen. Dieses geschah auf Anhalten der Præceptores, welche, wie man sagt, sich schämten, mit so jungen Pursch in der Stadt herumzuziehen.“

1784 wurde von Schultheiss und Rat der einmütige Wunsch ausgesprochen, „dass wieder eine jährliche Feierlichkeit, wie ehemals der Zug in die Reckholdern gewesen, für die Schuljugend eingeführt, an derselben die Prämien verteilt und anständige Leibesübungen vorgenommen werden möchten.“ Der Rektor und seine Collegen möchten einen Plan abfassen. Diese protestierten lebhaft gegen die Anregung; u. a. wurde in dem Antwortschreiben gesagt: Man könne mit Apostel Paulus sagen: „Die leibliche Übung ist von wenig Nutzen. Die Ehrerbietung und Hochachtung werde geschwächt, ja ganz ausgerottet, wenn die Lehrer bei solchen Leibesübungen vor ihren Augen der ganzen Bürgerschaft gleichsam zum Schauspiel und zu einer kindischen Belustigung dienen müssen. Demnach werde es ihr unmöglich, einen Plan zu entwerfen, und zum Unmöglichen könne niemand verpflichtet werden.“ Damit war die Sache für lange Zeit abgethan.

Erst 1820 wurde der Gedanke wieder aufgenommen. . . . Gemeinschaftliche Spiele unter Aufsicht der Lehrer, ein Aufenthalt in der freien Natur sollten die Krone des Festes werden. Später wurde das Fest alle Jahre, nachher alle zwei Jahre oder in noch grösseren Intervallen wiederholt. Stetsfort wurde dasselbe und seine Förderer angefeindet. Stadtwachtmeister Brauchli, der bereits früher erwähnt wurde, klagt: „Es ist aber mein Vorhaben mit sehr viel Müh und Verdross von wegen der Übelwollenden begleitet worden, welche mir die Ehre missgonnen und vermeint, weil diesere Sach nicht in ihren Gedankenhäfen gekochet, getrachtet haben zu verkleinern. Indessen aber auf ihr Verläunden, weil ich Gottes Beystand kräftig von Anfang bis